

Vasa Sacra – Silbernes Kirchengesetz aus Nürnberg

Im Rahmen des „Forschungsprojektes zur Nürnberger Goldschmiedekunst 1541 bis 1868“, an dem seit 1997 am Germanischen Nationalmuseum gearbeitet wird, nimmt die Untersuchung der von Nürnberger Meistern gefertigten Vasa Sacra eine wichtige Stellung ein. Unter „heiligen Gefäßen“ versteht man die in liturgischem Gebrauch befindlichen Gerätschaften für das Abendmahl und die Taufe. In der evangelischen Kirche gehören dazu Abendmahlskanne, Kelch, Hostiendose und Patene (Hostienteller), für die Taufe benötigt man eine Taufkanne und eine Taufschale. In Form und Material sind

die Vasa Sacra zumeist ihrer Bedeutung angemessen gestaltet. Die Gefäßformen und -typen gehen auf lange Traditionen zurück. Silber, in der Regel teilvergoldet, war das bevorzugte Material. Im Mittelalter gab es Vorschriften, nach denen ein Kelch aus Silber oder Gold bestehen musste, mindestens jedoch sollte die Cuppa, die den Abendmahlswein aufnimmt, aus Silber sein.

Der Kelch macht durch die Jahrhunderte verschiedene Stilrichtungen mit, wandelt sich im Dekor, ohne daß die Grundform aufgegeben wird. Der Unterschied zwischen ei-

nem katholischen Meßkelch und einem evangelischen Abendmahlskelch liegt – wenn überhaupt vorhanden – allein in der Proportionierung der Cuppa und im Reichtum der Verzierungen. Nach der Reformation bevorzugte man im protestantischen Nürnberg wie auch andernorts Kelche, die sich durch ihre große schlichte Form, den Verzicht auf übermäßiges Dekor und durch eine größere Cuppa auszeichnen. Sie dienen der Austeilung des Abendmahles in beiderlei Gestalt, wobei dem Gläubigen nicht nur wie im katholischen Ritus das Brot, sondern auch der Kelch gereicht wird. Aus dem meist kleineren katholischen Meßkelch trinkt nur der Priester. Zu jedem Kelch gehört eine Patene. Darunter versteht man einen runden flachen Teller, der zum einen dem Austeilen der Hostien dient und zum anderen dem Abdecken des auf dem Altar stehenden Kelches vor und nach der Wandlung. Entsprechend folgt der vertiefte Spiegel der Patene dem Durchmesser der Kelchcuppa. Zum Entfernen von Fremdkörpern im Meßwein, beispielsweise Kork, verwendete man kleine Sieblöffel.

Die Hostiendose oder das Ziborium (Speisekelch) dient der Aufbewahrung und – bei einer großen Anzahl von Gläubigen

– der direkten Austeilung der Hostien. Das Ziborium hat im Gegensatz zur Hostiendose immer die Grundform eines mit einem Deckel versehenen Kelches. Hostiendosen können die vielfältigsten Formen aufweisen: von der schmucklosen, runden oder ovalen bis zur reich verzierten Dose. Häufig sind die Hostiendosen mit einem Kreuz, einem Christusmonogramm oder einem Agnus Dei versehen. Mitunter wurden auch Dosen, die ehemals einem profanen Zweck dienten, an die Kirchen gestiftet, um fortan als Hostiendosen Verwendung zu finden. Ein entsprechendes Beispiel kann aufgrund der Marken dem Meister Johann Georg Schweigger (Meister ab 1655, gestorben 1679) zugewiesen werden (Abb. 1). Auf der Unterseite ist der Name „Hanna Storchin von Claus“ eingraviert, außerdem ein Wappen und die Jahreszahl 1659. Der Deckel zeigt üppiges Blumen Dekor. Ein zusätzlich eingraviertes kleines Kreuz läßt darauf schließen, daß die Dose erst nachträglich ihrem sakralen Zweck zugeführt wurde.

Während Kelch, Patene und Hostiendose zum evangelischen wie katholischen Ritus gehören, stellen die Abendmahlskanne ein rein protestantisches Sakralgefäß dar. Entsprechend der mit der Reformation eingeführten Austeilung des Abendmahles „unter beiderlei Gestalt“, bei der



Abb. 1 Hostiendose von Johann Georg Schweigger, 1659, Dm 8 cm



Abb. 2 Versehgarnitur um 1710/31, Germanisches Nationalmuseum (KG 1108), Kelch H. 13,3 cm, Hostiendose Dm. 3,3 cm, Patene Dm. 8,3 cm

nicht nur der Priester, sondern jeder am Abendmahl teilnehmende Gläubige aus dem Kelch trinkt, mußte eine größere, für alle ausreichende Menge Wein zur Verfügung gestellt werden. Dazu dienen die Abendmahlskannen. Ihre Formen entwickeln sich seit der Reformation aus der profanen Weinkanne. Viele Abendmahlskannen sind ursprünglich Weinkannen gewesen, die erst nachträglich gestiftet wurden.

Der Spendung des Altarsakraments an Kranke und Sterbende dienten die Versehgarnituren, die ursprünglich in speziell dafür angefertigten transportablen Futteralen aufbewahrt wurden. Sie entsprechen den

beschriebenen Vasa Sacra, sind nur wesentlich kleiner. Ein schönes Beispiel, bestehend aus Kelch, Patene, Hostiendose und ledernem Futteral (Abb. 2), befindet sich in der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums (KG 1108). Die Garnitur entstand um 1710/1731, Kelch und Patene wurden von Johann Holzmann angefertigt, die Hostiendose arbeitete Johann Conrad Weiß.

Auffallend variabler ist die Gestaltung von Taufgeräten. Sie folgen in Dekoration und Formgebung häufiger den zeitgenössischen Stiltendenzen als die übrigen Gerätschaften. Nicht selten handelt es sich auch hier um Stiftungen wohl-

habender Bürger, die die Taufgarnituren, ursprünglich für den profanen Bedarf bestimmt, erst lange nach der Entstehung einer ihnen nahestehenden Kirchengemeinde zum Geschenk machten. Leitet sich die klassische Abendmahlskanne in ihrer Form von der Weinkanne ab, so ist die klassische Taufkanne eigentlich eine Wasserkanne, wie sie seit der Renaissance in Lavabogarnituren zur festlichen Tafel gehörte. Man versteht darunter eine oft bauchige und vor allem offene, also deckellose Kanne mit mehr oder weniger engem Hals und weit vorgezogenem Ausguß. Aus dem kirchlichem Besitz stammt eine zweiteilige Taufgarnitur, die von dem Meister Nicolaus Hieronymus Höfler (Meister ab 1681/1682, gestorben 1738) gearbeitet wurde (Abb. 3). Geschenkt wurde die Garnitur im Jahr 1724 von der Familie Pömer, wie eine Inschrift auf dem Becken bekannt gibt.

Viele der bis heute in den Kirchen vorhandenen Abendmahlskelche und -kannen, Patenen und Versehgarnituren waren Stiftungen zu den verschiedensten Anlässen und deswegen häufig inschriftlich mit dem Namen der Stifter, dem Anlaß der Stiftung und dem Stiftungsdatum versehen. Vor allem Namen und Datum sind im Rahmen des Forschungsprojektes hilfreich, um Tätigkeitszeiten der Meister und den Gebrauch ihrer Meisterstempel näher einzugrenzen. Zusätzlich trägt eine präzise Datumsangabe dazu bei, das sich im Laufe der Jahrhunderte in seinem Aussehen verändernde Beschauzeichen „N“ chronologisch in die richtige Abfolge einzuordnen. Einige der gesichteten Kelche entstanden vor 1541, also vor Einführung des Meisterzeichens in Nürnberg. Sie weisen keine Meistermarke auf, sondern lediglich das Stadtbeschauzeichen, oftmals auch in

Abb. 3 Taufgarnitur von Nicolaus Hieronymus Höfler, 1724, H. 22,5 cm



der sehr frühen Form des rückläufigen „N“.

Die systematische Bestandsaufnahme an Vasa Sacra wurde bis jetzt in etwa 15 Kirchen der Dekanate Nürnberg, Fürth und Erlangen durchgeführt. Dabei konnten über 200 Objekte Nürnberger Provenienz erfaßt werden. Eine wertvolle Grundlage boten die Bestands-

karteien der kirchlichen Institutionen. Im Gegensatz zu Nürnberg, wo die Herstellung der Stücke einer Vielzahl unterschiedlicher Meister zugewiesen werden konnte, beschränkt sich die Zuweisung der in Fürth befindlichen Objekte auf wenige Nürnberger Meister, die Vasa Sacra für die dortigen Auftraggeber gefertigt haben. Ein großer Teil da-

von geht zurück auf Johann Jacob Hanius, gen. Dublon, der 1694 Meister wurde und 1741 verstarb, sowie Johann Samuel Beckensteiner, dessen Schaffenszeit die Jahre von 1745 bis zu seinem Tod 1781 umfaßt. Von dem Letzteren stammt ein 1752 gestiftetes Ensemble, bestehend aus einer Abendmahlskanne und zwei Kelchen (Abb. 4). Auch wenn die from-

me Schenkung nach der Reformation kein Seelenheil mehr versprach, so war sie doch bestimmt „zu Gottes Ehren und steten andedencken“ der mit der Kirche verbundenen Stifter.

Die Eigentümer der vorgestellten Objekte möchten nicht genannt werden, daher wurde auf diesbezügliche Angaben verzichtet.

Birgit Schübel/Karin Tebbe

Abb. 4 Abendmahlskanne und Kelche von Johann Samuel Beckensteiner, 1752, H. 23 cm, 26 cm, 27 cm



Abbildungsnachweis:
Forschungsprojekt zur Nürnberger
Goldschmiedekunst 1541–1868